

Pantha du Prince – “The Triad”

Die Triade weist hinaus aus der Enge binärer Oppositionen, digitaler Nullen und Einsen und starrer Gegensätze. Tertium datur: Auf seinem neuen Album „The Triad“ lässt Hendrik Weber alias Pantha du Prince kontrollierte Entweder/Oder-Ordnungen weit hinter sich und öffnet sich auf verschiedene Weise den Unvorhersehbarkeiten sozialer und technischer Interaktion. Die Stücke sind in wechselnden Dreier-Konstellationen mit den Co-Musikern Joachim Schütz, Stephan Abry, Scott Mou, Bendik Hovik Kjeldsberg, Kassian Troyer und Thilo Kuhn entstanden. Statt solitärer Entscheidungen einer Produzenten- und DJ-Figur spielten Improvisation und Empathie dabei eine entscheidende Rolle. Weber hat sich auf einen langwierigen Produktionsprozess eingelassen und das musikalische Milieu jenseits der Ich-Maschine neu organisiert. Nachdem er musikalische Skizzen vorformuliert hatte, wurden diese in kollaborativen Prozessen im Studio des Bandkollektivs Metabolismus auf der schwäbischen Alb ausgearbeitet. Zustände von Instabilität und Infragestellung waren ausdrücklich erwünscht und machten neue Formen möglich. So wird auch die sture Unterscheidung zwischen Technologie und Natur aufgelöst – im Sinne eines „mechanical romanticism“, wie John Tresh dies in seinem Buch „The Romantic Machine. Utopian Science and Technology after Napoleon“ nennt. Hendrik Weber hat das Buch während der Aufnahmen gelesen und fand seine eigene Wahrnehmungs- und Produktionsweise darin wieder. In obsessiver Kleinstarbeit wurde das auratische Potenzial der „charismatischen Technologien“ (John Tresh) ausgetestet, zum Einsatz kamen mehrere legendäre 70er Jahre-Analog-Synthesizer. Durch das fein austarierte Menschen & Maschinen-Setting ist ein hochauflösender und gesättigter Klang entstanden, der sich opulent und multidimensional ausbreitet. Wie der soziale Prozess wirken die alten Maschinen entschleunigend, Stimmungen und Energiefelder bauen sich langsam auf und kommen als Hook oder atmosphärische Verdichtung oft erst am Ende des Tracks zu sich selbst - ein Verwandlungsgeschick, das an die Vorgehensweise von Arthur Russell erinnert. Über Umwege entfaltet sich eine oft maßlose Euphorie, und das nicht nur in dem programmatischen Stück „You what? Euphoria!“ Der Gestus der Übertreibung wird flankiert von mitreißenden Basslinien, hymnischen Stimmen und – wenn es passt - dem himmlischen Signifier Glocke, zu dem Weber seit seinem Projekt „The Bell Laboratory“ eine besondere Beziehung unterhält. Erstaunlich ist, dass die Musik, obwohl sie unendlich fordernd klingt, doch auch zum beiläufigen Hintergrundhören geeignet ist. Ihre Fülle ist kein Auftrumpfen.

Und eben immer mit dabei auf „The Triad“: Das Außen und die Anderen, wandernde Masken, andere Stimmen, überwältigende Natureindrücke und alternative Lebensformen. Und so ist denn Hendrik Webers Stimme, die in vier Tracks zu hören ist, nicht als Originalton einer thronenden Sängerfigur zu verstehen, sondern als *Tool*, das Teil eines techno-organischen Prozesses ist und selbst zur „romantischen Maschine“ wird. Die Frage, wie soziale Experimente das Selbst verändern können, beschäftigt Weber auch während eines längeren Aufenthalts an der Villa Aurora in Los Angeles. An der Westküste begab er sich auf die historischen Spuren alternativer Lebensgemeinschaften und fand dort konkrete Utopien vor, die ihn selbst noch als gescheiterte inspirierten und mit der Frage konfrontierten, wie autarke Strukturen möglich sind, nicht zuletzt in der Musik. Um es mit angemessenem Pathos zu sagen: Auf „The Triad“ lässt der „mechanische Romantiker“ solche konkreten Utopien neu erklingen. Pantha du Prince zeigt uns den Weg in künstliche Paradiese. Wenn wir vom Weg abkommen und uns im Nebel verirren sollten, macht das alles noch viel besser.

Aram Lintzel, Februar 2016